Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 171 Halle a. S., Dienstag den 25 Juli 1899. 10. Jahrg.

Schwarze Schleifsteindreher.

II.

Wenn die Theologie im Laufe von fast 2000 Jahren noch nicht festzustellen vermocht hat, welche Konfession eigentlich das wahre Christentum verkörpert, dann wird es nicht befremden, daß wir auch heute über den „sozialen Gehalt des Christentums" noch — so klug sind als wie zuvor. Für unsere Landeskirche hat die höchste weltliche, also auch kirchliche Instanz, wie wir bereits im ersten Artikel hervorhoben, dahin entschieden, daß sich die amtlich bepfründete Geistlichkeit jeder christlich-sozialen Agitation zu enthalten hat, „dieweil sie das gar nichts angeht". Dem war nicht immer so, auch nicht vor dem Erlaß des Oberkirchenrats, der seiner Klerisei eine christlich-sozial- Wirksamkeit geradezu zur Pflicht machte. Beschränken wir uns bei unserem Rückblick auf Preußen, so finden wir, daß in den 70er Jahren der als Superintendent gestorbene Pastor Rudolf Todt über den Kapitalismus besonders schonungslos den Stab brach und den sozialen Gehalt des Neuen Testamentes lebhaft betonte. Um die soziale Frage überhaupt zu verstehen und an ihrer Lösung mitarbeiten zu können, dazu, schrieb Todt in seinem Buche: „Der radikale deutsche Sozialismus und die christliche Gesellschaft", müsse man in der Rechten die Nationalökonomie, in der Linken die wissenschaftliche Litteratur der Sozialisten und vor sich aufgeschlagen das Neue Testament haben. Wer, wie wir noch heute und Todt mit uns damals, die auf teuflische Selbstsucht gegründete kapitalistische Unordnung verwirft, wer die zur Ware entmenschte Arbeit sozial auf den Thron setzen will, wer mit uns verlangt, daß der Mensch dem Menschen brüderlich die Hand reiche, um mit solidarisch vereinten Arbeitskräften die Natur zu immer reichlicherer Herausgabe wirtschaftlicher Güter zu zwingen, der ist der Verketzerung sicher. Auch Todt mußte das an sich erfahren. Er starb müde und matt, vereinsamt, enttäuscht.

Es kam das Sozialistengesetz. Kurz vor dessen Aufhebung regten sich die christlich-soziale Bewegung und die Utopisten des sogenannten sozialen Königtums wieder kräftiger. Aufsehen machte im Mai 1889 eine konservative Versammlung in der Tonhalle zu Berlin. Sie nahm eine Resolution an, dahingehend: Eine „Neuordnung der Erwerbsverhältnisse" sei unbedingt im Interesse der Staatserhaltung nötig, da auch die jüngsten Arbeitseinstellungen wiederum einen Beleg dafür gegeben hätten, daß die Entwickelung des herrschenden wirtschaftlichen Systems an einem Punkte angelangt sei, wo es im allgemeinen Staatsinteresse als eine öffentliche Gefahr bekämpft werden müsse. Also ganz unsere Meinung, um deretwillen wider uns scharfgemacht wird! Damals war es hauptsächlich die kapitalistische Presse, an ihrer Spitze die Freisinnige Zeitung, die wider diesen „Triumph", den eine von Geheimräten und Offizieren geleitete Versammlung dem „Sozialismus" bereitet habe, donnerte. „Wenn das Lassalle erlebt hätte!" — jammerte Eugen, der Unentwegte, Volle und Ganze.

Nach den Februarerlassen von 1890 richteten wiederum Konservative, mit ihnen der damalige Chefredakteur der Norddeutschen Allgemeinen, unter scharfem Angriff auf die „ihrem ganzen Wesen nach zur unumschränkten Klassenherrschaft drängenden Finanzmächte" und unter Hinweis auf das traurige Schicksal des „schwachen" Monarchen Ludwig XVI., eine Adresse an Wilhelm II. Dieser antwortete — trotz des Hinweises auf die französische Revolution! — mit einem Dankschreiben! Die Schlotjunker und Scharfmacher, in ihren Interessen politisch ziemlich befriedigt, hielten sich vorläufig noch zurück. Doch bereits einige Jahre später, nach dem Attentat auf Carnot, trat der ehemalige Chef des Preßbureaus im Staatsministerium für die „Diktatur", also für den Staatsstreich und Verfassungsbruch ein. Die mit Hoffreisen in Fühlung stehenden Christlich-Sozialen erwarteten alle Tage den Staatsstreich und die Deutsche evangelische Kirchenzeitung schrie nach einer „gut konservativen Regierung". Nach der Meinung der damals scharfmachenden Zionswächter könnte Reichstagswahlrecht wie Verfassung, als von den Fürsten gegeben, von diesen auch wieder genommen oder geändert werden. Sprachrohr der Scharfmacherei und des Umsturzes von oben war also damals nicht der Reichsbote, sondern die Deutsche evangelische Kirchenzeitung. Alles schon dagewesen!

Bereits in den 80er Jahren trat der Reichsbote ab und zu scharf wider „unser reiches Bürgertum" auf: „Wenn bei großen Unglücksfällen Geldsammlungen veranstaltet werden, sieht man gewöhnlich unsere großen jüdischen Bankiers mit großen Gaben verzeichnet — aber das reiche deutsche Bürgertum sucht man vergebens. Wo steckt das reiche deutsche Bürgertum — oder giebt's überhaupt keins mehr oder ist es allen idealen Sinnes bar geworden?" Wider die Taktik des Vertuschens und Totschweigens sozialer Uebelstände richtete sich folgende Erklärung: „Nur dadurch werden wir die klagenden Volksmassen zum Glauben an die Hilfe für sie auf der Grundlage der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bringen, daß wir die offenkundigen Mißstände, die Sünden und Fehler der Gesellschaft offen anerkennen und uns redlich bemühen, sie zu bessern. Das Verschweigen, Verhüllen und Beschönigen öffentlicher Mißstände hat sich immer als die schlechteste und unheilvollste Politik erwiesen, und es sind immer falsche Propheten gewesen, — die sie geübt haben." — Für das Volk und gegen die oberen Klassen wird 1893 abermals eine Lanze gebrochen: „Wer sich dem Volke als einer verlorenen Masse mit Selbstgerechtigkeit gegenüberstellt und in hochfahrender, zorniger, zankender Weise die Wahrheit verkündigen und die Unwahrheit bekämpfen will, der denke nicht, daß er irgend etwas erreichen wird; im Gegenteil wird er die Herzen noch mehr abwenden, verbittern und verstocken . . .? Allein wenn man vom Volk redet, so denke man nicht immer nur an die großen ärmeren Volksklassen, sondern in erster Linie an die wohlhabenden und gebildeten Klassen, die Herren von Bildung und Besitz, denn von ihnen geht das Verderben aus . . . Wenn man über die zunehmende Entsittlichung klagt, so denke man daran, wer es ist, der die weibliche Jugend in den Städten durch Hungerlöhne zur Prostitution treibt und was es für Klassen sind, in denen diese ihren Sündenlohn findet. Man vergesse nicht, daß die Ausbeutung der Arbeit, die Zerstörung und Auffaugung des Mittelstandes, welche so große Zerrüttung in die sozialen Verhältnisse bringt, die so verarmten Massen verbittert und sie in die Arme der Sozialdemokratie treibt, wiederum von den reichen Klassen ausgeht. Von oben ist das Verderben gekommen, dort muß auch die Buße und Besserung anfangen . . ."

Wider Ausnahmegesetze und wider Züchtung von Millionären: „Das bloße Dreinschlagen mit Gewaltmitteln hilft nichts. Die Sozialdemokratie ist im Grunde genommen nichts anderes als die Reaktion der durch den Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse um ihre selbständige wirtschaftliche Existenz gekommenen, in eine absolute Abhängigkeit hineingestoßenen Volksmassen gegen das bestehende Wirtschaftssystem. . . . Alle Besitzlosen haben eine Inklination zur Sozialdemokratie, und es schwindet ihnen mehr und mehr die Neigung, sich für die bestehende Gesellschaftsordnung, welche sie enteignet, zu erwärmen und für sie einzutreten . . . Thatsächlich hat die Sozialdemokratie eigentlich nur noch in der ländlichen Bevölkerung ernsthafte Gegner, weil dieselbe noch ihren eigenen Besitz und in ihm die Grundlage ihrer Existenz hat . . . Es war ein verhängnisvolles Wort, in dem s. Zt. der Wirkung der liberalen Wirtschaftspolitik Ausdruck gegeben wurde: man müsse Millionäre züchten; denn um einen Millionär zu züchten und zu erhalten, muß man ihm tausend bis zehntausend kleine Existenzen zum Raube und zur Ausbeutung überlassen. . . . Die Politik, welche den Kapitalismus protegiert und auf die Herrschaft von „Bildung und Besitz" zugeschnitten ist, findet im deutschen Volke nirgends mehr eine Unterstützung, als in diesen kleinen Kreisen und der von ihr abhängigen Presse. Aber das bedeutet für die große Politik einer großen Nation nichts; sie kann sich, zumal im Zeitalter des allgemeinen gleichen Wahlrechts, auf so kleine Kreise nicht stützen — und es wäre ein verhängnisvolles Beginnen, wenn die Regierung sich mit diesen kleinen Kreisen und ihren Interessen identifizieren und danach ihre Politik einrichten wollte . . . Folgende Verurteilung des herrschenden Wirtschaftssystems kann an Schärfe kaum durch uns übertroffen werden:

„Der Reichtum, das Kapital ist für die Menschheit viel zum Unsegen geworden. . . Wenn jetzt in allen Landen eine reiche Ernte eingebracht wird, dann freut sich der Landmann kaum noch über des Himmels Segen . . . Die Wohlthat reicher Ernten wird heute zur Plage der Ackerbauer. Reichliche Produktion, dank den Errungenschaften der Technik, läßt die Produzenten verarmen. Welche Unnatur! Besteht nicht der wahre Reichtum in der großen Zahl der Dinge? Und doch soll Reichtum eine Plage sein, arm machen? Wo liegt der Schlüssel zu diesem Widerspruch? Ueberfluß an kaum verkäuflichen Nahrungsmitteln, daneben eine sehr große Zahl verhungernder oder schlecht genährter arbeitsloser Menschen! Magazine über Magazine voll von Zeugstoffen, daneben zahlreiche dürftig gekleidete Menschen in Lumpen, Tausende von leerstehenden Wohnungen, daneben ebenso viel Obdachlose und in Löchern Zusammengepferchte? Der Fluch des Kapitalismus, d. h. der falschen Verwendung des Kapitals, liegt schwer auf uns . . . Die Maschine, welche die Menschheit von der Gebundenheit an die Natur befreien sollte, machte die große Masse der Menschen zu besitzlosen Sklaven . . . So lange wir uns auf dieser dürren Heide der fehlerhaften Güterverwaltung herumbewegen, ist das einzige Mittel, diesen internationalen Jammer des Ueberreichtums zu heilen: eine dem Bedarf entsprechende Produktion . . . Geht dessen (des gewerblichen Großbetriebes) Entwickelung so ungehindert in ihm gegebenen Bahnen weiter, so wird die Verarmung der Völker stetig fortschreiten und die sinnlosen Zustände, daß Millionen hungern, während alle Kornspeicher und alle Warenmagazine überfüllt sind und die Gewölbe der Banken von Milliarden baren Geldes starren, werden sich wieder steigern. Und diese Entwickelung würde auch nicht durch Perioden gewerblichen Aufschwungs . . . aufgehalten werden. Ja sie wird dann nur um so rascher zunehmen, als der Export von Waren sich in dem Maße vermindert, als auch in allen anderen Ländern neue Großbetriebe entstehen." —

Das alles schrieb damals der Reichsbote. Und außer diesem „sinnlosen Zustand", genannt herrschendes Wirtschaftssystem, würdigte er noch 1892 unsere Maßregeln in recht vernünftiger Weise:

„Schon die Thatsache an sich, daß in der ganzen Kulturwelt die großen Massen der Arbeiter sich mit Begeisterung um eine Fahne, einen Gedanken, ein Ziel scharen und willig dem Kommando ihrer Führer folgen, ist von ungeheurer Bedeutung, daß sie geeignet wäre, die übrigen gesellschaftlichen Klassen die Augen zu öffnen . . . Der große und mächtige revolutionäre Gedanke beherrscht mit einer nie erlebten Zauberkraft die Arbeitermassen, nicht blotz hier, sondern in der ganzen Kulturwelt: . . . **Die Sozialdemokratie ist eine Macht, mit der sich keine andere politische Partei an Bedeutung und Einfluß messen kann."**

Diese Proben mögen genügen. Der Reichsbote hat bestätigt, daß unsere Bewegung, deren Bedeutung er anerkannte, „sinnlosen" Wirtschaftszuständen ein Ende machen will, in denen Vernunft zum Unsinn und Wohlthat mehr und mehr Plage wird. Das heute auszusprechen, heißt „umstürzlerisch hetzen"! So lange gewisse Bauernfänger in „wahrem Sozialismus" machten, um ihn als Waffe wider die Bourgeoisie zu gebrauchen, „hetzte", wie wir zeigten, auch der Reichsbote ganz munter. Die Zeiten ändern sich und — „Evangelische Jesuiter" ändern sich in ihnen. Heute muß im Staatsinteresse und selbstverständlich auch zur höheren Ehre Gottes der „sinnlose" Kapitalismus gerettet, müssen Sozialisten als Jakobiner verbrannt und muß von Pfaffen im Bunde mit Junkern Staatsstreich und Verfassungsbruch vorbereitet werden!

Auch solche feudalen Dienstmänner hat Karl Marx bereits im kommunistischen Manifest prächtig gezeichnet. Auch ihre Sozialkritik entspricht dem Herzensdrange nach Reaktion: Der „christliche Sozialismus" ist nur das Weihwasser, womit der Pfaffe den Aerger des Aristokraten einsegnet!" Folgt die Herde dem pfäffischen Leitseil nicht willig, dann schreit, um „der Freiheit eine Gasse zu machen", auch der evangelische Sozial-Jesuiter nach „rettenden" Scheiterhaufen und nach Zuchthaus. Das arbeitende Volk wird auch hieraus lernen, daß es stets auf sich allein angewiesen sein wird und daß es gut thut, auch seinerseits den „Zahn auf die Schwarzen" nicht stumpf werden zu lassen.

Nieder mit den schwarzen Schleifsteindrehern!

Unsere zukünftigen Richter, Lehrer und Pastoren.

I. In Koburg feierten die studentischen Verbindungen Franconia Jena, Bremensia Göttingen und Franconia München die Feier ihres „Kartells". Wie es dabei zugegangen, erzählt unser Gothaer Parteiblatt:

„Ueber den Besuch sind die Bürger Koburgs nicht gerade sehr erbaut, denn was in der Nacht vom Sonntag zum Montag geleistet worden ist, würde unsere sonst recht gewissenhaft jede Störung der Nachtruhe und der Ordnung hindernde Polizei bis auf den letzten Mann in Bewegung gesetzt haben, — wenn es sich um Arbeiter gehandelt hätte. Ueber die schneidige Rede des hier- und weinseligen Münchener Studenten, welche derselbe am Sonntagmittag aus dem Hotel Leutthäuser auf die Straße hielt und in welcher er der Landtagswahl und der Sozialdemokratie gedachte, wollen wir kein Wort verlieren, denn in Koburg existiert ja Redefreiheit, aber das Gegröhle mitten in der Nacht war nicht gerade schön. Wir sind die letzten, welche bei jeder Gelegenheit nach dem Büttel schreien, wenn aber den Wirten, wo Arbeiter verkehren, mit strengen Strafen jedes laute Singen und Musizieren nach 11 Uhr untersagt wird, so können wir wohl auch verlangen, daß dem Herrn Zöll und seinen Gästen keine Extrawurst gebraten wird. Es muß befremden, daß nachts nach 12 Uhr in der verkehrreichsten Straße, der Spitalgasse, hundert Schritte von der Polizeiwache solche Menschenaufläufe entstehen können, weil einer der Herren Studenten mit dem Schläger aus dem Fenster zwischen das Publikum gestochen hatte, und es erscheint noch nicht einmal ein Beamter, um der Nachbarschaft Schutz vor solchen Störungen der Nachtruhe zu verschaffen. Diesen ganzen lärmenden Szenen wurde aber nachts 3 Uhr die Krone aufgesetzt. Unter Vorantritt von ein paar eine Fiedel tretenden Komilitonen zogen die Herren durch die Steingasse auf den Kirchhof, wo am Gymnasium Reden gehalten und Lieder gesungen wurden. Die Bierkrüge in der einen, den Schläger, mit welchem auf dem Straßenpflaster Feuer geschlagen und an den Rollläden der Geschäftshäuser heruntergefahren wurde, in der anderen Hand, wurde in den Straßen herumgezogen. Auf dem Kirchhof, auf welchem der Polizei-Inspektor, ein Gendarmeriewachtmeister und ein Polizeisergeant wohnen, wo die ganze Geistlichkeit und der Herr Schuldirektor Brodführer wohnen, wo am Tage die Kinder beim Spiel mit Argusaugen bewacht werden, daß sie ja in ihrem Treiben nicht die scharf gezogenen Grenzen des Erlaubten überschreiten, müssen sich die steuerzahlenden Bürger in solch schändlicher Weise die Nachtruhe stören lassen, ohne daß auch nur der Versuch gemacht wird, dem Einhalt zu thun."

II. Die Mannheimer Volksstimme stellt auf Grund des Heidelberger Polizeiberichts folgende Liste studentischer Exzesse vom 16. Juni bis 17. Juli zusammen:

16. Juni: 1 Student angezeigt wegen Ausdrehens von Gaslaternen.
17. Juni: desgl.
19. Juni: 4 Studenten angezeigt (1 wegen Abbrennen von Feuerwerk, 3 wegen Unfugs).
21. Juni: 14 Studenten angezeigt wegen Ruhestörung und Unfugs.
22. Juni: 19 Studenten (1 wegen Auslöschens von Gaslaternen, 18 wegen Ruhestörung und Unfug).
23. Juni: 1 Student wegen Auslöschens von Gaslaternen.
24. Juni: 5 Studenten wegen Ruhestörung und Unfug.
26. Juni: 3 Studenten (2 wegen Auslöschens von Gaslaternen, 1 wegen Unfug).
27. Juni: 5 Studenten (4 wegen Ruhestörung, einer, weil er in der Hauptstraße verschiedene Schachtdeckel aufdeckte).
28. Juni: 2 Studenten wegen Ruhestörung und groben Unfugs.
29. Juni: 4 Studenten (1 wegen Auslöschen von Gaslaternen, 3 wegen Ruhestörung und Unfug).
30. Juni: 1 Student wegen Ausdrehens von Gaslaternen.
1. Juli: 8 Studenten wegen Ruhestörung.
4. Juli: 3 Studenten kommen von Neckargemünd auf dem Hauptbahnhof in solch betrunkenem Zustande an, daß sie mittels Handkarrens in den Arrest verbracht werden müssen.
6. Juli: 1 Student wegen Ruhestörung und Unfug.
8. Juli: 11 Studenten wegen Ruhestörung und Unfug.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990725-16/fragment/page=0001

10. Juli: 5 Studenten verhaftet, darunter einer wegen Widerstandes, Unfugs, Ruhestörung 2c. Außerdem angezeigt zwölf Studenten wegen Ruhestörung. Im ganzen 17.
11. Juli: 5 Studenten wegen Ruhestörung und Unfug.
12. Juli: 3 Studenten wegen grobem Unfug.
17. Juli: 5 Studenten (1 wegen Auslöschens von Gaslaternen, 4 wegen Ruhestörung und Unfug).

Das sind 102 Studenten in vier Wochen, die von der Polizei aufgeschrieben worden sind, und wenn der Adel doppelt zählt, so steigt die Zahl noch erheblich; denn Heidelberg hat nur vornehme Studenten.

III. **Neue Studentenrüpeleien in Jena.** Am Dienstag, den 18. Juli, so schreibt die Erfurter Tribüne aus Jena, feierte ein hiesiger Bahnbeamter im Kreise seiner Familie im Hotel „zum Stern" die silberne Hochzeit. Als man um Mitternacht sich trennte und von dem Jubilar Abschied nahm, konnten es einige Studenten (die in der Schulzeschen Weinkneipe zur „Ravensburg" gezecht hatten) nicht unterlassen, die Damen, welche an der Hochzeitsfeier mit Teil genommen hatten, anzurempeln. Man merkte sofort die Absicht der jungen Herren, die es auf eine Holzerei abgesehen hatten und gab ihnen keine Antwort. Daraufhin wurde einer der Studenten etwas deutlicher und meinte zu den Hochzeitsgästen: Wie können Sie sich erlauben, meinen Hund zu schlagen? Es blieb den Hochzeitsgästen weiter nichts übrig, die Ruhestörer ganz energisch abzuwehren. In dieser Situation machte einer der Studenten, welche, wie wir noch bemerken wollen, der Verbindung „Borussia" angehören, die Thür der dicht nebenan gelegenen Weinkneipe „zur Ravensburg" auf und schrie aus voller Kehle: „Burschen raus". Nun kam das fast Unglaubliche, **daß 15 bis 20 dieser jungen Burschen herausstürzten und unsere Hochzeitsgäste nach allen Regeln der Kunst durchprügelten.** Einer von den Durchgeprügelten, mit dem wir Gelegenheit hatten zu sprechen, erklärte: „Wir konnten einesteils der Uebermacht gegenüber nichts machen, andernteils mußten wir aber auch unsere Damen schützen, denn auf diese wurde ebenfalls fest darauf losgeprügelt."

Diese ganze Angelegenheit, welche sämtliche Anwohner der Heugasse aus dem Schlaf aufweckte, dauerte volle ¾ Stunden und wir müssen leider konstatieren, daß während dieser ganzen langen Zeit nicht ein einziger Schutzmann erschien, der diesen Ruhestörern Einhalt geboten hätte. Es wird uns noch mitgeteilt, daß einer der Anwohner der Heugasse sich selbst auf die Polizeiwache begab und den dortigen anwesenden Schutzleuten diesen Fall schilderte. Als man aber am anderen Mittag sich beim Polizeiinspektor erkundigte, ob die betreffenden Schutzleute ihrer vorgesetzten Behörde Meldung gemacht haben, so soll letzterer erklärt haben, ihnen ist von einer derartigen Sache nichts bewußt. Da nun die Durchgeprügelten auch keinen von den Rowdys persönlich kennen, so wird wohl die ganze Geschichte im Sande verlaufen, wenn nicht andere Umstände mit dazu beitragen, die Ruhestörer vor den Kadi zu bringen, wo sie schließlich auch mit einer gelinden Strafe davonkommen. Man kann den hiesigen Einwohnern und Bürgern nur raten, wenn sie von diesem gebildeten Pöbel angerempelt werden, gleich mit schlagenden Beweisen zu dienen, und zwar in einer Art und Weise, welche diesen Herren das Wiederkommen vergessen läßt. Wir sind gewiß prinzipiell dagegen, einen Menschen durch Schläge zur Raison zu bringen, aber wie es hier von seiten der studierenden Jugend fast täglich vorkommt, daß ruhig ihres Weges gehende Bürger angeulkt werden, dann giebt es fast weiter kein Mittel, um sich diese Leute zehn Schritte vom Leibe zu halten. — —

Wäre es da nicht angebracht, über sämtliche deutsche Universitätsstädte den Belagerungszustand zu verhängen?

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Juli 1899.

Arons vor dem Disziplinargericht. Am Sonnabend verhandelte die philosophische Fakultät der Universität Berlin über den Antrag des Kultusministers Bosse, dem Privatdozenten Dr. Arons wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung das Recht zu entziehen, als Privatdozent Vorlesungen zu halten. 40 Mitglieder der Fakultät nahmen an der Sitzung teil. Prof. Schmoller führte als Referent aus, daß die politische Gesinnung eines Privatdozenten nicht Gegenstand eines disziplinarischen Einschreitens sein dürfe. Die Regierung habe seit 1895 wiederholt versucht, die Fakultät zum Einschreiten gegen Arons zu veranlassen, die Fakultät habe das jedoch stets abgelehnt. — Als Staatsanwalt fungierte der Breslauer Nationalökonom Elster. Er stützte sich auf das Buch von Zacher „Die rote Internationale", um nachzuweisen, daß die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie einen Dozenten unwürdig mache. Dozent zu bleiben. Das Buch ist elende Polizeimache. Als Verteidiger Arons trat Genosse Rechtsanwalt Heine auf. Er führte aus, daß eine Versemung der Gesinnung nicht stattfinden dürfe und daß in dem Vorgehen der Regierung gegen Arons ein Teil des großen systematischen **Vorgehens gegen die Unabhängigkeit der Universitäten überhaupt** zu erblicken sei. — Die Verhandlungen dauerten von 10—2 Uhr. Dann verkündete nach 2½stündiger Beratung kurz vor 5 Uhr der Vorsitzende Prof. Schwarze, daß die Fakultät dem Antrage des Staatsanwalts auf Aberkennung des Charakters als Privatdozent nicht beitreten könne. Die Zugehörigkeit eines Privatdozenten zur sozialdemokratischen Partei sei kein Grund zur Amtsentsetzung. — So hat die Fakultät den ersten Ansturm auf ihre Freiheit abgeschlagen. Aber in der Berufungsinstanz wird die Regierung ihren Willen schon durchdrücken.

Große Freude herrscht in Dortmund. Der Kaiser hat nunmehr zugesagt, zur Einweihung des Emskanals, die verlegt worden ist, zu erscheinen. Die 100 000 Mk. (hunderttausend Mark), welche die Stadt zum Zwecke der Ausschmückung beim Empfang des Kaisers ausgeworfen hat, werden also nicht unnütz verpulvert sein. Der Kaiser soll beabsichtigen, bei der Einweihung eine längere Rede über die Kanalfrage zu halten.

Patrioten-Feste. In einem Schweidnitzer Blatte fand sich folgende Anzeige:

Etablissement Lindenruh. Vorfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Königgrätz, Sonnabend, 10. Juni 1899: Großes Militärkonzert mit Schlachtmusik. 8 Uhr: Beginn des Konzerts. Illumination des Gartens. 8¾ Uhr: Meldung des Feindes durch Vorposten. 9½ Uhr: Annäherung des Feindes, verbunden mit Kanonendonner. 9¾ Uhr: Beginn der Schlachtmusik. 10 Uhr: Erstürmung des Gartens von drei Seiten, wobei **80 Mann des 1. Bataillons Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Gewehrfeuer und Kanonendonner den Garten einnehmen.**

Wenn das die Vorfeier war, wie mag dann erst die Hauptfeier ausgefallen sein! Das ist auch ein Beitrag zur deutschöstreichischen Waffenbrüderschaft, über welche unsere Nachbarn innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle ihre helle Freude haben werden. Mit Recht bemerkte der Stuttgarter Beob. dazu:

Es soll uns gar nicht wundern, nächstens von einer Taubenbischofsheim-Feier zu lesen mit großem Bumm Bumm und Niedermetzelung der schwäbischen Brüder, dargestellt von 100 Mann des Grenadier-Regiments Nr. 10. Auf die Empfindlichkeit der Oestreicher und Süddeutschen braucht man ja keine Rücksichten zu nehmen; das ist in einem reinen Militärpickelhaubenstaat nicht nötig. — Immer schneidig — mit Gewehrfeuer und Kanonendonner. Darum ist Preußen auch überall so sehr „beliebt"!

Die Berl. Volksztg. fragt mit Recht: Mit welchem Recht werden 80 Mann vom 10. Grenadier-Regiment zu derartigen chauvinistischen Schaustellungen herangezogen? Wer bezahlt die dabei verknallten Platzpatronen? Wenn deutsche Soldaten zu derartigen Spielereien Zeit haben, so ist das ein neuer Beweis dafür, daß die zweijährige Dienstzeit noch immer zu lang ist!

Von unseren Kolonien. Der bare Reichszuschuß für „unsere" Schutzgebiete belief sich im laufenden Rechnungsjahr — ohne die beiden Nachtragsetats — auf **23,2 Millionen Mark**, gegen nur 14,2 Millionen Mark im Vorjahre. An dieser Steigerung um 9 Millionen Mark partizipieren alle Kolonien, am meisten Kiautschou mit 3½, Deutsch-Südwestafrika mit 2,3 und Deutsch-Ostafrika mit 2,1 Millionen Mark. Kamerun erfordert jetzt nahezu eine Million Mark Reichszuschuß; zum erstenmal erfordert auch Togo einen solchen, vorerst noch bloß von ¼ Million Mark. Die im Verhältnis zu der ungeheueren Ländermasse ganz unbedeutende weiße und deutsche Bevölkerung hat in Kamerun und Südwestafrika um einige Köpfe zugenommen, in Togo blieb sie stationär, sank dagegen nicht unbeträchtlich in Ostafrika. Im ganzen gewinnen in den fünfzehn Jahren, seitdem Deutschland nun „Kolonialpolitik" treibt, **über 200 Millionen Mark** buchstäblich ins Wasser geworfen. Der „Erfolg" dieser Politik ist gleich Null, von wirtschaftlichem Nutzen für Deutschland kann nicht im mindesten die Rede sein.

Die „bezahlten Agitatoren" spielten seit jeher in dem Hetz- und Schimpfregister unserer modernen Innungsschwärmer gegen die Sozialdemokraten eine große Rolle, wenn es galt, den Organisationen der Arbeiter eins am Zeuge zu flicken. Um so interessanter ist es, die Herren Innungsagitatoren an der Hand ihrer eigenen Kassenberichte auf ihre „uneigennützige" Thätigkeit für die Innungen aufmerksam zu machen. Die Tischler-Innung zu Berlin hat zur Zeit einen Mitgliederbestand von 1124 Meistern und 233 Witwen. Nach dem Bericht über das Etatsjahr 1898 bezogen die beiden Obermeister der Innung eine „Entschädigung" von 1600 M., der erste Obermeister ferner eine Mietsentschädigung von 300 M., die Kassierer eine Tantieme von 439.64 M., der erste Obermeister für Ausschreibung der „Lehrbriefe" 86.50 M., die Prüfungskommission eine Entschädigung von 1259.86 M., der erste Obermeister und erste Schriftführer ferner eine „Gratifikation" von zusammen 650 M. Endlich weist der Bericht nach, daß an die Vorstandsmitglieder „für Agitation zur Zwangsinnung" 1387 M., an Repräsentations- und Agitationskosten beim Tischlertag 375 M. und für „Recherchieren der Lehrlinge" 285,50 M. ausbezahlt worden sind. Das ergiebt zusammen an Entschädigungen, Gratifikationen, Tantiemen, Repräsentations- und Agitationskosten 2c. eine Ausgabe von 6383.50 M. Dabei betrug die Gesamteinnahme der Innung im Berichtsjahre nur 12 099,98 M., die Gesamtausgabe 11 662.70 M. Weit über die Hälfte aller Einnahmen sind demnach für persönliche Entschädigungen an die Agitatoren der Innung gezahlt worden. Und was haben sie dafür geleistet? Jedenfalls zusammen nicht das, was die Arbeiterorganisationen von denen verlangen, welche sie an ihre Spitze rufen.

Aus der Friedenskomödie. Mit dem Verbot barbarischer Geschosse hat sich am Freitag das Plenum der Friedenskonferenz beschäftigt. Der erste Punkt des Berichts der ersten Kommission, betreffend das Verbot, Explosivkörper aus Luftballons zu schleudern, wurde einstimmig angenommen. Der zweite Punkt, Verbot der Verwendung von Bomben, welche Stickgase verbreiten, wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Vereinigten Staaten und Englands angenommen. Zum dritten Punkt, Verbot der Verwendung von Expansivgeschossen, brachte Crozier einen auch vom englischen Botschafter Pauncefote unterstützten Abänderungsantrag ein, nach welchem die Verwendung von Geschossen verboten sein solle, durch welche unnötig grausame Verletzungen verursacht werden, wie Explosivgeschosse und überhaupt jede Art Geschosse, welche die notwendige Grenze, einen Menschen sofort außer Gefecht zu setzen, überschreiten. Nach lebhafter Debatte beantragte Botschafter White Zurückstellung dieses Punktes. Dieser Antrag wurde mit 20 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Mit 17 gegen 8 Stimmen beschloß die Konferenz sodann, daß der Antrag Crozier nicht Priorität haben solle, und schließlich wurde gegen zwei Stimmen bei einer Stimmenthaltung der ursprüngliche Text des Berichts angenommen. Der Rest des Berichts wurde ebenfalls genehmigt.

Ein Junkerlein. Wie der Niederschl. Anz. mitteilt, kam unlängst zu dem Rittergutsbesitzer v. Neumann in Großenborau im Kreise Freystadt ein bäuerlicher Besitzer, um sich bei dem „gnädigen Herrn" über den Wildschaden, der ihm durch Hochwild und Kaninchen zugefügt worden war, zu beschweren. Der Stellenbesitzer hatte den Rittergutsbesitzer durch Abnehmen der Kopfbedeckung und mit den Worten „Guten Tag, gnädiger Herr!" begrüßt und dann wieder sein Haupt bedeckt. Daraufhin herrschte ihn Herr v. Neumann an, sich anständiger zu benehmen und äußerte, er verlange, daß, wenn man mit ihm spreche, man entblößten Hauptes, die Mütze unterm Arm und stramm vor ihm stehe. Da der Stellenbesitzer dieser Aufforderung nicht nachkam, nahm ihm v. Neumann selbst die Mütze vom Kopfe, steckte sie ihm unter den Arm und sagte: „So verlange ich es!"

Der Bauer hätte nach seiner Art sofort eine „patriarchalische" Antwort geben sollen, indem er dem „gnädigen Herrn" eine gut ausgeprägte Backpfeife versetzte. Es hätten auch zwei sein können.

Einen sozialdemokratischen Alterspräsidenten hat jetzt die bairische Abgeordnetenkammer. An Stelle des seitherigen ältesten Abg. Frichhinger, der kein Mandat mehr übernommen hat, rückt nämlich jetzt Genosse Gabriel Löwenstein, geb. am 7. November 1825 in Fürth.

Die sozialdemokratische Fraktion des bairischen Landtags wird sofort nach Eröffnung der Session die Regierung interpellieren, sie solle sich über ihre Haltung in der Angelegenheit des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen rechtfertigen. Die sozialdemokratische Fraktion wird von dem Ministerium fordern, daß es ausführlich die Gründe darlegt, die die Regierung dazu bestimmten, im Bundesrate für das bezeichnete Gesetz zu stimmen.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Nürnberg der Tagelöhner Friedrich Spindler von Herbolzheim zu **2 Jahren** Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einer Wirtschaft in stark betrunkenem Zustande aus Unmut darüber, daß ihm die Kaiser Wilhelm-Medaille nicht verliehen worden war, eine Aeußerung über den deutschen Kaiser gemacht.

Beim Kommiß

zwei Jahre Volkserziehung

von

O. Eugen Thossan.

20]

Der Tambour sprach von seiner und seiner Kameraden Dankbarkeit für das freundliche Entgegenkommen, das sie gefunden hätten, er versicherte, daß dies das schönste Quartier im ganzen Manöver gewesen sei und daß sie es stets in gutem Andenken behalten würden, und forderte zum Schluß alle seine Kameraden auf, mit ihm einzustimmen in ein dreimaliges Hurra auf die Gemeinde und ihren verehrten Vorsteher.

„Die Damen mit eingeschlossen," sagte im Nebenzimmer Adolf, indem er sich galant nach allen Seiten verbeugte.

Der Ortsvorsteher aber war rein aus dem Häuschen über diesen Kerl von Tambour, der so liebenswürdig und fließend zu reden verstand.

„So ein preußischer Soldat — es geht doch nichts darüber."

— — — Als der Zug den gastlichen Ort verließ, erteilte Leutnant de Waag ganz gegen seine Gewohnheit dem Tambour den Befehl, das Signal „Abschlagen" mit seiner Trommel zu geben. Dieses Signal bedeutet, daß nunmehr nach dem Verlassen des Dorfes die beaueue Marschformation eingenommen werden solle. Meistens erfolgt zu diesem Zwecke das einfache Kommando „Marschformation"! Ob der Leutnant diesmal zu faul war zum Kommandieren oder was ihm sonst durch den Kopf ging, der liebe Gott soll's wissen; er wollte nun einmal das Signal mit der Trommel haben. Der Tambour wurde leichenblaß und rührte sich nicht, den Befehl auszuführen, bis er von einem Unteroffizier einen Rippenstoß erhielt. Da warf er seine Trommel herum und schlug darauf. Aber statt des dumpfen rollenden Wirbels ertönte nur ein schwächliches helles Geklapper.

Der Leutnant drehte sich um. „Was hat denn der Kerl mit seiner Trommel?"

Der Tambour schritt dahin wie ein Geist, mit großen stieren Angstaugen, auf der Stirn standen ihm dicke Schweißtropfen.

Der Leutnant musterte ihn zuerst verwundert, dann ging ihm ein Licht auf. Er ließ den Tambour austreten. „Abschrauben!"

Das Fell wurde heruntergenommen und was kam zum Vorschein? Fünf Stück Butter, die der dankbare Tambour seinem liebevollen Quartierwirt stibitzt und in der Trommel untergebracht hatte.

„Na warte, Sühnchen," sagte Sergeant Putz, als es weiter ging. „Du wird ja dafür gesorgt werden, daß Du den Ort auch wirklich in gutem Andenken behältst." —

Das Schönste am ganzen Manöver war unzweifelhaft die Heimfahrt. Die Wagen waren wieder zum Brechen voll und eine Glut herrschte, daß ein Hühnerei hätte ausgebrütet werden können. Aber das störte niemanden. Aus allen Koupees tönte Gesang, Geschrei, Gejohle, und der Lärm wurde immer toller, je mehr man sich der Heimat näherte. Ehe der Zug auf dem Güterbahnhof landete, mußte er eine Straßenüberführung passieren. Da sah man von oben herab ein wogendes Meer von Köpfen, matt beleuchtet von den Flammen der Gaslaternen; das Publikum, das sich eingefunden hatte, um dem Einzug des Militärs beizuwohnen. Ein hundertstimmiges Hurragebrüll aus den Fenstern der Eisenbahnwagen erscholl, erwidert von der Masse da unten; helle schrille Weiberstimmen hatten die Oberhand. Dann stand der Zug. Die Bahnhofswache hatte ihre liebe Not, dem Ansturm der Dienstmädchen zu wehren, die nach den fünf Wochen der Entbehrung rabiat zu werden drohten.

Endlich war alles ausgeschifft, Mannschaften, Pferde und Gepäck. „Stillgestanden! — Das Gewehr — — über! — Bataillon — — marsch!" In die Stadt hinein. Die zweite Kompagnie marschierte dicht hinter der Musik. Zu beiden Seiten drängte das Volk. Begrüßungsworte flogen hinüber und herüber. Die Mädchen rafften ihre Röcke hoch auf und schritten weit aus, um neben „ihrer" Sektion zu bleiben. Der Feldwebel ging am rechten Flügel der ersten Sektion. Da brach sich eine Frau Bahn durch das sich nebenher schiebende Publikum, seine Frau, einen großen, prachtvollen Strauß in der Hand, den sie ihm mit glückstrahlendem Gesicht überreichte.

Adolf dachte an seine Braut. Wenn sie ihn so sehen könnte! Als heimkehrenden Sieger! Das Gefühl hatte man wenigstens. Und es war nicht mit Geld zu bezahlen, dieses Gefühl.

XI.

Nun kam eine faule Zeit. Die alten Leute wurden entlassen, und bevor die „junge Remonte" nicht einrückte, konnte man sich von den Strapazen der verflossenen Wochen ausruhen. Exerziert wurde des Vormittags eine Stunde, gerade so viel, als nötig war, damit man nicht alles verlernte, des Nachmittags wurde ein wenig geturnt, und im übrigen beschäftigte man sich damit, die Manöverschen wieder in stand zu setzen, die Kaserne gründlich zu reinigen, die Bettstellen zu waschen, die Möbel zu scheuern und was dergleichen häusliche Arbeiten mehr waren. Es war ein Herrenleben. Vor der Langeweile bewahrte das süße Gefühl, nun zum „Stamm" der Kompagnie zu gehören, kein Rekrut mehr zu sein, kein Neuling. Man kam sich so erfahren, so reif vor, so fertig und allem gewachsen, so daß einem nichts Ueberraschendes mehr über den Kopf kommen konnte — man war ein „gedienter Mann", in manchen Stunden bildete man sich sogar ein, ein verdienter Mann zu sein.

Und dann kam noch ein Ereignis dazu, welches die Gemüter lange in Spannung erhielt. Hauptmann Graupeter wurde versetzt. Er kam als Bezirksoffizier zu irgend einem Bezirkskommando in der Provinz Posen. Die Mannschaften waren nicht einen Augenblick im Zweifel, weshalb das geschah. Der Alte konnte eben nicht ordentlich reiten. Während des Manövers war er an einem Tage dreimal von seinem Bock heruntergestürzt. Und das Biest war wahrhaftig zahm genug. Er konnte es aber nicht lernen. „Mancher lernt's nie," sagten die Leute grinsend. Der Abgang des Hauptmanns rührte sie wenig, obgleich er kein harter Mann gewesen war. Aber er hatte sich zu wenig um die Kompagnie gekümmert, zum mindesten war er zu selten in unmittelbare Berührung mit den Leuten getreten. Der eigentliche Führer der Kompagnie war der Feldwebel gewesen. Ihm hatte der Hauptmann alles anvertraut. Zwischen diesen beiden Männern hatte eine geradezu zärtliche Freundschaft bestanden. Nie hatte der Feldwebel ein hartes Wort von seinem Kompagniechef gehört und mit der Feldwebelfamilie hatte der Hauptmann wie mit seiner eigenen verkehrt. Die Frau des Hauptmanns war kinderlos; die beiden Rangen des Feldwebels waren bei der „gnädigen Frau" wie zu Hause. Wenn der Feldwebel selbst von der „gnädigen Frau" sprach, leuchteten seine Augen und seine scharfe Kommandostimme bekam einen so weichen schwärmerischen Klang, als ob er ein Katholik wäre und redete von „unserer lieben Frau". Das war nun alles aus.

Adolf war zufällig auf dem Korridor, als der Hauptmann von seinem langjährigen Gehilfen den letzten Abschied nahm. Beiden standen die Thränen in den Augen; und als der Alte ging, wandte sich der Feldwebel mit einem gewaltsamen Ruck nach seiner Thür zurück und taumelte hinein. Adolf glaubte sogar etwas wie ein unterdrücktes Schluchzen vernommen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Der Stümper. „... Vaterleben, geb' mer Geld, ich will gründen eine Aktiengesellschaft!" — „Wie haißt Geld? Mit Geld kann jeder eine gründen!" (Fl. Bl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990725-16/fragment/page=0002

Ausland.

Oestreich. Dr. Adler in Wien wurde wegen „Auflaufs" gelegentlich der Demonstrationen auf der Ringstraße zu vier Wochen strengen Arrestes, verschärft durch zwei Fasttage, verurteilt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Eine Bismarckbeleidigung grober Unfug.** Nichts Neues mehr! Dem Genossen Kroll-Burg sind auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege 14 Tage Haft zudiktiert worden!

§ **Wegen Streikpostenstehens** war der bei Becker u. Ko. in Leutzsch bei Leipzig ausständige Former Rüdiger mit einem Strafmandat in Höhe von 6 M. bedacht worden. Rüdiger beantragte gerichtliche Entscheidung und das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die Kosten wurden auf die Staatskasse übernommen. Dem betr. Gendarm gab der Vorsitzende des Amtsgerichts anheim, mit seinen Anzeigen in Zukunft vorsichtiger zu sein.

Parteinachrichten.

— **Ein allgemeiner Parteikongreß** tritt, wie wir schon mitgeteilt haben, im September in Frankreich zusammen. Alle Gruppen haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Kongreß zu beschicken. Hoffen wir, daß auf ihm nach all den Krisen, in die die unselige Dreyfusaffaire die französische Arbeiterbewegung gestürzt hat, eine Einigung der bisher getrennt marschierenden Richtungen zu stande kommt. Der Kongreß wird einen Ausweg aus der Krise, die durch Millerands Eintritt in das Kabinett Waldeck-Rousseau akut geworden ist, zu finden wissen. Der Eintritt Millerands ins Ministerium wird voraussichtlich getadelt werden. Auf der anderen Seite aber wird der Kongreß zweifellos die zuerst von Jaures eingeschlagene und dann von fast der gesamten Partei angenommene Taktik billigen, die die absolute Neutralität in der Dreyfusaffaire als einen überaus schweren politischen Fehler verwirft, die in der Dreyfusache nicht mehr — wie die Guesdisten das zuerst taten — einen Konflikt innerhalb der herrschenden Klasse sieht, an dessen Austragung die Arbeiter keinerlei Interesse haben, sondern die in der „Affaire" die große, sich nur zufällig an den Namen Dreyfus anknüpfende weltgeschichtliche Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Militärabsolutismus erblickt, eine Auseinandersetzung, bei der die Stellung der Sozialisten in der Vorhut der Demokratie von vornherein gegeben war. Diese von Jaures eingeschlagene und mit großem Erfolg durchgeführte Taktik hat den Sozialismus heute zu einer Macht in Frankreich gemacht. Daß diese praktische Politik nicht jene Grenze überschreitet, wo sie zum unheilvollsten Opportunismus führt, dafür sorgt, wie eben erst der Fall Millerand bewiesen hat, der urgesunde, proletarisch-revolutionäre Instinkt der Massen. — So wird hoffentlich aus dem Läuterungsfeuer der Dreyfusaffaire schließlich doch noch eine innerlich wie äußerlich gefestigte einige sozialistische Parteiorganisation hervorgehen. Einig wird dann das sozialistische Frankreich den nächstjährigen internationalen Kongreß auf dem Boden Frankreichs, dem alten Mutterboden der Revolution, begrüßen können.

Gewerkschaftliches.

Zum Leipziger Formerstreik. An die Eisengießerei und Maschinenfabrik Hufter & Fischer in Borna hatten Leipziger Firmen Formen resp. Modelle zum Gießen gesandt, die aber von der genannten Firma, nachdem ihre Former die Arbeit verweigert hatten, wieder zurückgeschickt wurden.

Ausland.

Amerika. Der Streik der Straßenbahn-Angestellten in New-York und Brooklyn kann nach einem Wolffschen Telegramm als beendet angesehen werden. In Arbeiterkreisen ist aber das Wolffsche Bureau wenig zuverlässig.

Lokales und Provinzielles.

Halle, a. S., 24. Juli 1899.

* **Zum Streik der Maurer und Bauarbeiter.** Gestern tagte im Rosenthal eine öffentliche Maurerversammlung, in welcher über die Lage des Streiks berichtet und diese Lage als sehr günstig bezeichnet wurde. Es haben sich einschließlich der Poliere nur etwa 150 Arbeitswillige gefunden. Das Verhalten des Obermeisters Hildebrandt wurde scharf kritisiert. Der Kommission wurde die Vollmacht erteilt, an die einzelnen Meister Arbeitskräfte abzugeben, falls die Meister sich verpflichten, bis zum 31. März 1901 den Stundenlohn von 50 Pf. zu bezahlen. Die Unterstützung wird wie in voriger Woche gezahlt. Einstimmige Annahme fand der Antrag, die Poliere gleichfalls als Arbeitswillige anzusehen, falls sie die Arbeit bei den Meistern, die den verlangten Stundenlohn nicht zahlen, nicht niederlegen. Gegenüber einer Mitteilung hiesiger bürgerlicher Blätter wurde konstatiert, daß seitens der Maurer öffentliche Sammlungen nicht unternommen worden sind auch nicht unternommen werden. Die Versammlung war von bester Siegeszuversicht beseelt. — Auch bei den Bauarbeitern ist die Lage eine unverändert günstige. 25 Streikende sind wieder nach auswärts abgereist. Die Innungsmeister haben sich durch ihre kurzsichtige Trotzköpfigkeit eine böse Suppe eingebrockt. Diejenigen, die am Bau der Kaserne beteiligt sind, haben von der die Oberleitung führenden Firma Knoch u. Kallmeyer die Weisung erhalten, bis morgen, Dienstag, mittag genügende Arbeitskräfte am Kasernenbau einzustellen, andernfalls die Arbeit ihnen genommen und an die Konkurrenz vergeben wird. Die am Kasernenbau beteiligten Innungsmeister haben heute mit der Kommission verhandelt, und wie uns soeben mitgeteilt wird, haben sie sich bereit erklärt, **auf allen von ihnen ausgeführten Bauten bis zum 31. März 1901 den 50 Pfg. Stundenlohn allen Maurern zu zahlen.** Sollten bis dahin anderweite Vereinbarungen mit der Innung als solcher getroffen werden, so sollen **die** neuen Vereinbarungen auch für die Kasernen-Baumeister Geltung haben. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Der Streik dauert unverändert bei den Meistern fort, die heute sich der Vereinbarungen nicht angeschlossen haben. Die Arbeitsvermittelung erfolgt nach wie vor nur durch die Kommission. Nach wiederholtem Versammlungsbeschluß ist es keinem Streikenden gestattet, sich auf eigene Hand Arbeit zu suchen.

* **Maurermeister Friedrich** hat den Bauunternehmern, die von ihm abhängig sind, verboten, den 50 Pf.-Lohn zu zahlen. Mehr wie 48 Pf. will er nicht geben. Die Unternehmer haben aber schon erklärt, daß sie 50 Pf. bewilligen wollen. Nach den heutigen Verhandlungen mit den am Kasernenbau beteiligten Innungsmeistern wird wohl auch Herr Friedrich nicht umhin können, in den 50 Pfennig-Apfel zu beißen.

* **Das Gewerkschaftsfest** verlief gestern unter starker Beteiligung in programmgemäßer Weise. Ausgezeichnet zusammengestellt war das Konzert der Engelmannschen Kapelle, die auch die schwersten Piecen unter der Leitung des Herrn Engelmann mit künstlerischer Feinheit zu Gehör brachte. Die mannigfachen anderen Belustigungen, die vom Komitee veranstaltet wurden, fanden starken Zuspruch, so daß das Fest zu allgemeiner Befriedigung verlief. Auch der Gewitterregen, der abends gegen 7 Uhr einsetzte, konnte nur auf kurze Zeit die Fröhlichkeit beeinflussen.

* **Die Konkursverwaltung der** Haasschen Schuhfabrik ist weiteren Klagen ihrer nicht vollbeschäftigten Akkordarbeiter dadurch aus dem Wege gegangen, daß sie auch allen anderen beteiligten Arbeitern eine Abfindungssumme bewilligt hat. Wir haben schon über die Streitfrage berichtet, die am Donnerstag vom hiesigen Gewerbegericht zu gunsten der Arbeiter entschieden worden ist und die darin gipfelte, daß Akkordarbeiter Anspruch auf volle Beschäftigung haben.

* **Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen,** Graf v. Wintzingerode, hat die Absicht, von seinem Posten zurückzutreten, bezw. eine Neuwahl abzulehnen. Seine Amtsperiode ist im Februar nächsten Jahres zu Ende. Die Wahlvorbereitungen liegen dem Provinzialausschuß ob, die endgiltige Wahl dagegen hat der Provinziallandtag vorzunehmen, der wahrscheinlich Ende Januar zusammentreten wird.

* **Der verletzte Polizeisergeant Odenwald** wird in kurzer Zeit aus der Klinik entlassen werden können.

* **Die Liebe zum Leben** erwachte bei einem Liebespaare, als dasselbe sich in den grünen Fluten des Mühlgrabens befand. Das Paar war beim Botanischen Garten jedenfalls in selbstmörderischer Absicht am Freitag hineingesprungen und empfand nach ganz kurzer Zeit wieder solche unbezähmbare Lust zum Leben, daß es alle Kräfte aufwandte, um wieder aufs Trockene zu kommen, was ihm nach kurzen Ringen auch gelang. Er ist ein stellenloser junger Mensch von 23 Jahren, sie, gleichfalls stellenlos, eine im gleichen Alter sich befindliche Kellnerin. Am nächsten Tage promenierte das glücklich gelandete Paar wieder fröhlich und munter auf der Wurfelwiese.

* **Der Sittlichkeits-Attentäter,** der, wie wir berichteten, dieser Tage auf Beesener Flur ein 11jähriges Mädchen vergewaltigte, heißt Pufahl und ist Ziegeleiarbeiter. Er wurde schon seit längerer Zeit von der hiesigen Staatsanwaltschaft gesucht, da er sich der Bedrohung, des ruhestörenden Lärms und der Gotteslästerung schuldig gemacht haben soll. Die Geliebte Pufahls heißt Sattler. Das Pärchen soll seinen letzten Wohnsitz in Planena gehabt haben.

* **Vom Gerüste gestürzt** ist in Wahren bei Leipzig der hier wohnhafte Zimmermann Frohne. Er hatte einen Fehltritt gethan und stürzte dadurch drei Stockwerk hoch herunter. Die Verletzungen sind schwer. Man brachte den Verwundeten in das Krankenhaus St. Jakob in Leipzig.

* **Achtung, Maurer.** In Schönebeck bei Magdeburg ist ein Maurerstreik ausgebrochen. Ferner streiken die Maurer in Frohse und in Salze.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 68 Personen (darunter 8 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde) und zwar an: Lungenentzündung 5, Schwäche 6, Nierenentzündung 1, Gehirnhautentzündung 2, Brechdurchfall 14, Bauchtuberkulose 1, Soor 1, Herzschlag 1, Darm- u. Leberkrebs 1, Darmverschluß 1, Keuchhusten 1, Darmfistel 1, durch Ertrinken 1, Atrophie 4, Veitstanz 1, Bauchfellentzündung 1, Krämpfen 4, Majern 1, Lungentuberkulose 4, Darmkatarrh 6, Speiseröhrenkrebs 1, Brustfellentzündung 1, Magenkrebs 2, Herzlähmung 1, Luftröhrenentzündung 2, Scharlachfieber 1, durch Erhängen 1, Herzschwäche 1, Magenübel 1.

Zeitz. Der Arm eines Kindes wurde in dem nahen Draschwitz umweit der Elsterbrücke von zwei Leuten beim Sandholen gefunden. Der Arm rührt jedenfalls von einem gemordeten Kinde her, das in die Elster geworfen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Weißenfels. Bodenlose Unvorsichtigkeit hätte am Donnerstag abend beinahe zwei Menschenleben gefordert. Ein junger Mann und zwei Damen gondelten in einem kleinen Kahne auf der Saale und fuhren nach der Landungsstelle an der großen Brücke. Die eine Dame war bereits ausgestiegen und die andere wollte eben folgen. Da schaukelte der leichtfertige Insasse den Kahn dermaßen, daß das Mädchen in das an der Stelle sehr tiefe Wasser fiel und sofort in der Tiefe verschwand. Der Mann sprang ohne Besinnen nach, ging aber ebenfalls unter. Nach kurzer Zeit kamen beide auf der anderen Seite des Bootes an die Oberfläche, klammerten sich an den Rand des Kahnes fest und konnten gerettet werden. Wenn sie unter die Gondel oder unter ein anderes der hier zahlreichen Fahrzeuge gerieten, waren beide unrettbar verloren.

Weißenfels. Gewerkschaftsfest. Sonntag, den 30. Juli, findet unser diesjähriges Gewerkschaftsfest im Restaurant Stadt Naumburg statt. Das Gewerkschaftskartell giebt sich der Hoffnung hin, daß sich auch dieses Fest würdig an die vorjährigen anreihen möge. Gerade jetzt, wo von allen Seiten versucht wird, den Arbeitern ihre gesetzlich gewährleisteten Rechte streitig zu machen, haben die Arbeiter alle Ursache, zu zeigen, daß nichts im stande ist, einen Keil in ihre Reihen zu treiben. Je stärker die Beteiligung der Arbeiter an ihren Veranstaltungen ist, und sei es auch mal zum frohen Feste, desto eher müssen die Bedrücker aller Art sehen, daß ihre Mittel, und wenn sie noch so drakonisch sind, das Gegenteil von dem bewirken, was damit beabsichtigt ist. Darum, Arbeiter und Arbeiterinnen von Weißenfels und Umgegend, auf zur zahlreichen Beteiligung an eurem eigenen Feste. Der herrliche Garten in Stadt Naumburg bietet freundlichen Aufenthalt.

Weißenfels. Eine nette Bescherung bietet das Tageblatt seinen Lesern, indem es der Sonntagnummer als Extrabeilage die Rede des Grafen Posadowsky vom 21. Juni zu gunsten der Zuchthausvorlage beifügt. Was die Hundstagshitze nicht alles zu Wege bringt; als ob es noch Leute giebt, die bei solcher Temperatur sich noch an die Lektüre solcher Beilagen heranwagen. Man freue sich höchstens über den schönen Titel, und das Blättchen wandelt den Weg aller ungelesenen Lektüre. Charakteristisch ist nur die Art, wie Kreisblätter genötigt sind, für eine verlorene Sache Propaganda zu machen. Wird aber alles nichts nützen: die Zuchthausvorlage wird nicht Gesetz.

Teuchern. Ein Parteifest für unseren ganzen Reichstagswahlkreis Zeitz-Weißenfels-Naumburg fand am gestrigen Sonntag zum erstenmale und zwar in Unterwerschen statt. Die Thatsache, daß aus allen Teilen des sehr ausgedehnten Kreises sich die Genossen mit ihren Frauen zahlreich eingefunden hatten, beweist, wie allseitigen Beifall der Gedanke gefunden hatte. Zur Erhöhung des Festes trugen wesentlich die Gesänge bei, welche von den Arbeitergesangvereinen in Zeitz, Weißenfels und Naumburg dargeboten wurden. Auch an komischen Vorträgen und einem kleinen Theaterstück zur Erheiterung der Festteilnehmer fehlte es nicht. Der weite lauschige Garten des Gasthofs zur grünen Linde war bis in die späten Abendstunden von Hunderten froher Menschen besetzt, und als man sich endlich trennte und die Genossen nach allen Richtungen wieder auseinandergingen, trug jeder die Erinnerung an einen angenehm verlebten Tag mit fort, der Gelegenheit gegeben hatte, alte Freundesbande zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Theißen. Ein Gerstenhalm mit 5 Aehren wurde auf dem Acker des Hausbesitzers Gottlieb Jäger gefunden. Der Halm ist 70 cm lang, die Aehre in der Mitte 11 cm, dann je zwei hüben und drüben 6 cm. Der Halm ist ziemlich stark.

Stößen. Das Genick gebrochen hat ein 16jähriger Dachdeckerlehrling auf dem Kreitsberg. Er stürzte vom Dache und war sofort tot.

Delitzsch. Unsere herrliche Gesinde-Ordnung illustrieren zwei vor dem hiesigen Schöffengericht stattgehabte Verhandlungen trefflich.

1) Der Knecht Otto Kühne hatte vom Amtsvorsteher in Zschortau einen Strafbefehl in Höhe von 15 Mark erhalten, weil er den Dienst beim Gutsbesitzer Brade in Creuma ohne Grund verlassen hatte. Gegen den Strafbefehl hatte der Angeklagte Widerspruch erhoben. Auf Grund der Beweisaufnahme wird Kühne zu 15 Mark Geldstrafe event. 3 Tagen Haft verurteilt.

2) Der Dienstknecht August Walter hatte vom Amtsvorsteher zu Zscherniß einen Strafbefehl in Höhe von 12 Mark erhalten, weil er den Dienst beim Gutsbesitzer Stallbaum ohne Grund verlassen hatte. Dagegen hat er Widerspruch erhoben. Durch die Beweisaufnahme ergiebt sich, daß der Angeklagte von seinen Mitknechten mißhandelt wurde, wogegen ihn sein Herr nicht schützte. Er war somit zum Verlassen des Dienstes berechtigt und wird freigesprochen.

Delitzsch. Vom Blitzschlag getroffen wurde am Sonnabend ein hier angekommener Weinreisender aus Dresden. Er passierte die Elbritzstraße an der Sorauer Bahn, wo er zusammenbrach und nach einiger Zeit verstarb. Aerztliche Hilfe traf leider zu spät ein. Nach den bei dem Verstorbenen vorgefundenen Papieren ist dieser der Reisende Julius Metzner aus Dresden und war Vertreter der Firma Metzsch in Kitzingen a. M.

Eilenburg. Arbeiterrisiko. Der Geschirrführer Kademann, bei Spediteur Haferkorn in Diensten, war mit der Einfuhr von Brettern in das Grundstück des Tischlermeisters Schwarz in der Kanalstraße beschäftigt. Am Thorweg hielt er das Geschirr an, da die Durchfahrt nicht recht von statten ging. Er zwängte sich zwischen Wagen und Mauer durch, um nach der Ursache zu sehen, als in dem Augenblick die Pferde anzogen und der Körper des Bedauernswerten von dem Wagen gegen die Mauer gequetscht und ihm dabei der Brustkasten vollständig eingedrückt wurde. Der Bedauernswerte ist inzwischen unter den gräßlichsten Schmerzen gestorben. Er war erst 22 Jahre alt.

Kötschau (Kr. Querfurt). Mord. Im benachbarten Dorfe Nempitz hat in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine Arbeiterfrau Namens Lochni ihren Mann mit einer Axt erschlagen, während derselbe im Bette schlief. Der Mann, ein Schachtarbeiter, hatte sich seit längerer Zeit dem Trunke ergeben und überließ seiner Frau die Sorge für die Familie. Die Mörderin soll öfter schon die Aeußerung gethan haben, ihren Mann töten zu wollen. Sie hat sich am Freitag vormittag selbst dem Ortsvorsteher gestellt, der sie sofort inhaftieren ließ.

Lützen. Betriebseinstellung. Die Werschen-Weißenfelser Gesellschaft hat die Förderungsarbeiten auf der etwa 7 Kilometer südlich von Lützen gelegenen Braunkohlengrube „Neu-Tornau" wegen überhandgenommener Grundwässer eingestellt. Die noch vorhandene Kohle ist gepreßt und die Arbeiter werden jetzt mit Planierungsarbeiten beschäftigt; darauf sollen die Gebäude abgebrochen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die genannte Gesellschaft in der Nähe ein neues Kohlenwerk errichtet.

Nebra. Gerettet vom Tode des Ertrinkens wurden zwei Knaben, der eine 8, der andere 3 Jahre alt. Der 3jährige war beim Spielen in den Fluß gefallen und wurde von einem dem Brückenbau beschäftigten Arbeiter gerettet. Der 3jährige Junge war in die Unstrut gefallen und wurde von einem 11jährigen Knaben aus Ufer gezogen und dadurch gerettet.

Magdeburg. Vom Blitzschlag getroffen wurden am Freitag nachmittag zwei Steinsetzer, welche bei der neu angelegten Straße am Nordriedhof beschäftigt sind. Sie wurden in einer herangeschafften Tragbahre nach dem Krankenhause gebracht.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Creypau bei Merseburg wurde ein 4jähriges Kind, das neben einem Neubau spielte, von einer herabstürzenden Bohle getroffen. Es war so schwer getroffen, daß es nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. — Vom Kasernenneubau in Naumburg stürzte der Maurer Hase aus Schellstitz zwei Stock hoch herab. Er war am Hinterkopf und Rücken schwer verletzt und wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. — Am Freitag brannte in Plagwitz bei Rüpau eine große Scheune und mehrere große Stallungen des Gutsbesitzers Naundorf vollständig nieder. — Von einem Radfahrer überfahren wurde am Sonnabend eine auf den Markt nach Bitterfeld gehende Bauernfrau aus Plodda. Die Ueberfahrene wies Verletzungen am Kopf und verschiedenen anderen Körperteilen auf und mußte sich wieder nach Hause begeben. — An der Pontonbrücke bei Asleben wurde die Leiche eines vierjährigen Knaben, der nur mit einer sogenannten Matrosenjacke bekleidet war, aus der Saale gezogen. — In Melchendorf bei Erfurt stürzte ein italienischer Maurer vom Gerüst des Vergrößerungsbaues der katholischen Kirche. Er mußte ins Krankenhaus nach Erfurt überführt werden. — Beim Baden ertrank in Quetz der 19jähr. Gärtnergehilfe Becker aus Köthen. — In Dessau wurde ein 8jähriger Knabe von einem Stammwagen überfahren und war sofort tot.

Gerichtssaal.

Ferien-Strafkammer.

Halle a. S., den 22. Juli.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Wursthändler Louis Friedrich Böhme von hier, geboren in Nehlitz. Er wurde beschuldigt, am 3. April d. J. ein 15jähriges Dienstmädchen thätlich beleidigt zu haben. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis.

Wegen Untreue hatte sich der Schneidermeister Emil Hahnemann aus Schafstädt, 48 Jahre alt und bisher unbestraft, zu verantworten. Er soll in der Zeit von 1898—1899 als Vormund der Töchter des verstorbenen Tischlermeisters Häbicke über Vermögensstücke zum Nachteile derselben verfügt haben, indem er Sparkassengelder im Betrage von 575.93 M., die er für die beiden Mündel verwaltete, nach und nach bis auf 485.32 M. verbrauchte. Der Angeklagte ist geständig; er behauptet, aus Not gehandelt zu haben und verpflichtet sich, das verbrauchte Geld wieder zurückzuerstatten. Das Urteil lautete auf 4 Monat Gefängnis.

Verworfen wurde die Berufung des Schäfers Moritz Böbert aus Bitterfeld, der vom dortigen Schöffengericht wegen Bettelns und Jagdvergehens zu drei Wochen Haft und 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hat gebettelt und ist im Monat Mai auf der Flur zu Bitterfeld beim Jagen nach Hasen ertappt worden.

Rückfalldiebstahl wurde dem Arbeiter Richard Beyer aus Giebichenstein, mehrfach vorbestraft, zur Last gelegt. Er sollte im Monat März d. J. in der Motorwagenfabrik von Lindner eine ganze Reihe Rotgußlager von Achsen zu den Motorwagen, sowie einen Lötkolben und 2 Stühle entwendet haben. Ein Zeuge bekundete, Beyer hätte ihr ebenfalls angeboten, Rotgußlager, für die er bei dem Metallhändler 3 Mk. bekommen, mit nach Hause zu nehmen. Beyer bestritt dieses und behauptete von dem Zeugen das Gegenteil. Der angeblich entwendete Lötkolben fand sich später wieder. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Zusatzstrafe von 1½ Jahren. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten aber nur des Diebstahls der Stühle für überführt und verurteilte ihn unter Einrechnung aller jüngst erhaltenen Strafen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

* **Meerbeben** herrschen, wie der N. Fr. Pr. aus Triest gemeldet wird, in den Gewässern von Lissa seit Monatsbeginn. Das Maximum derselben ergab sich am 3. Juli um 9¼ Uhr abends bei heiterem Himmel. Die Fischerei ist behindert.

* **Die Hagelschäden,** die durch die Gewitter in voriger und dieser Woche in der Provinz Posen angerichtet wurden, betragen schätzungsweise etwa eine Million Mark.

* **Eine Feuersbrunst** zerstörte zwischen Oued el Arab und Edough 200 Hektar Korkeichenwald. Der Brand hat noch nicht gelöscht werden können.

* **Vom Völkermorden.** Auf dem Platz der Dreikaiserne der Möckernschen Flur bei Leipzig sind acht auffallend große

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990725-16/fragment/page=0003

Skelette ausgegraben worden. Es ist das die Stelle, wo am 16. Oktober 1813 während der Schlacht bei Möckern die erste Division des französischen Generals Compans im Feuer gegen die Preußen stand. Bekleidungs- und Bewaffnungsgegenstände wurden nicht vorgefunden, wohl aber glatte Uniformknöpfe.

* **Zwei verstauchte Füße.** Wie es der Telegraph für notwendig fand, vor drei Tagen aller Welt mitzuteilen, daß die deutsche Kaiserin bei ihrem Sommeraufenthalt in Berchtesgaden sich einen Fuß ein wenig verstaucht hat, so ist das gleiche heute mit dem Fürst von Rudolstadt der Fall. Auch er hat sich einen Fuß beschädigt. Männer und Frauen aus dem Volke können sich noch viel schlimmeres zuziehen als eine kleine Fußverletzung, ohne daß der Telegraph das ins weite trägt.

* **Ein Pfarrer als Taschendieb.** Vom West-Londoner Polizeigericht wurde der Pfarrer Moffatt zu 2 Monaten Gefängnis mit harter Arbeit verurteilt, weil er in der Ausstellung von Earls Court Taschendiebstähle zu begehen versucht hatte.

* **Ueber das Erdbeben in Italien** wird noch gemeldet, daß nach jetzt in Rom aus der Umgebung der Stadt eingehenden Mitteilungen die ersten Nachrichten über die Schäden, welche das Erdbeben angerichtet haben sollte, sehr übertrieben worden sind. Menschen sind demselben nicht zum Opfer gefallen, Häuser nicht eingestürzt. An einigen Orten sind indessen beträchtliche Schäden entstanden, durch welche großer Schrecken erregt wurde.

* **Lynchjustiz.** Aus Tallulah im Staate Louisiana wird berichtet: Ein bekannter Arzt, mit Namen Hodges, hatte einen Streit mit einem Italiener; dieser gab auf Hodges einen Schuß aus einem Jagdgewehr ab und verletzte ihn tödlich. Alsbald strömte eine Menschenmenge zusammen; der Italiener und fünf Freunde von ihm wurden ergriffen und an Bäumen aufgehängt, und ihre Körper sodann von zahlreichen Kugeln durchlöchert. Die Namen der Italiener sind nicht bekannt.

* **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich am Donnerstag in San-Sebastian (Spanien) kurze Zeit vor dem Eintreffen der königlichen Familie. Durch einen Mauereinsturz büßten **fünf Waisenmädchen und eine sie beaufsichtigende Nonne ihr Leben ein.** Die unglücklichen Kinder waren mit der Ausführung von Erdarbeiten in der Nähe des Waisenhauses beschäftigt, als plötzlich eine der Mauern in ihrem Fundamente nachgab und auf die Kinder stürzte. Die Leichen wurden gräßlich verstümmelt unter den Trümmern hervorgezogen. Wird die Behörde gegen diese schmachvolle Ausbeutung der Kinder energisch einschreiten?

* **Eisenbahnunglück in Rußland.** Bei der Station Bogduchow der Charkow-Nikolawjewer Bahn sind infolge falscher Signalisierung zwei Züge zusammengestoßen. Der Anprall war sehr heftig; beide Lokomotiven und zehn Wagen sind total zertrümmert. **Neun** Passagiere und **drei** vom Zugpersonal verloren das Leben, einige andere sind lebensgefährlich verletzt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Großes Unglück durch Blitzschlag. Auf der Charlottenburger Radfahrbahn schlug der Blitz in eine Gruppe von 40 Radfahrern, die an einem Drahtzaun lehnten. **Drei sind tot, vier schwer und sechzehn leicht verletzt.**

Cossebaude (Kgr. Sachsen). Nette Gäste. Wie aus einem Inserat der Dresdener Nachrichten hervorgeht, scheint der Blitzschlag, welcher am Sonntag nachmittag in das auf der Cossebaudaer Höhe schön gelegene Restaurant zur Liebenecke einschlug, heillose Verwirrung hervorgerufen zu haben. Der Besitzer des Restaurants bittet durch das Inserat seine geehrten Gäste vom Sonntag, den 16. Juli, welche in dem Gewittertrubel ohne Bezahlung fortgingen, doch ihren Verpflichtungen nachzukommen, da sowohl der Wirt, Herr Henke, als auch die Bedienung großen Schaden erlitten haben. Außerdem werden aber jene Gäste, welche „in der Verwirrung“ Gegenstände mitgenommen haben, ersucht, diese wieder zurückzubringen. Hoffentlich haben sich die betreffenden Gäste von ihrer Verwirrung wieder soweit erholt, daß sie über die Pflicht, Zechschulden zu bezahlen, und den Unterschied zwischen Mein und Dein wieder im klaren sind.

Saalfeld. Eisenbahnunglück. In der Nacht zum Sonnabend, früh 3 Uhr, stieß auf der Strecke Saalfeld-Eichicht eine aus der Station Eichicht ausfahrende Lokomotive mit einem in die Station einfahrenden Güterzuge zusammen. Vier Personen wurden verletzt, darunter drei schwer, eine davon ist bereits gestorben.

Bingen. Ein am Freitag nachmittag mit dem Zuge 5 Uhr 28 Min. ab Bingerbrück nach Koblenz transportierter Arrestant sprang in dem Tunnel bei St. Goar aus dem Zuge. Der Fluchtversuch kam dem Mann teuer zu stehen, denn er fiel unter die Räder, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden.

Herne. Am vergangenen Freitag kamen die ersten Streikvergehen vor dem hiesigen Schöffengericht zur Aburteilung. Die Bergleute Schlepper Andreas Wanzek und Friedrich Möller, beide von hier, hatten auf Aufforderung des Betriebsführers Latsch den Zechenplatz der Zeche „Shamrock“ nicht verlassen. Sie wurden deshalb wegen Hausfriedensbruch mit der empfindlichen Strafe von drei Wochen Gefängnis belegt.

Hagen i. W. Milde Richter. Von der Strafkammer in Hagen hatte sich der Frhr. v. Dücker aus Rödinghausen bei Menden wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er hatte vor kurzem einen Knecht, der seiner Kutsche nicht weit genug ausgewichen war, so daß v. D. über einen Steinhaufen fahren mußte, erheblich mit einem Stocke verletzt. In Anbetracht seiner damaligen Erregung erkannte das Gericht auf 100 M. Geldstrafe. Wird der prügellustige Freiherr ob dieser Strafe aber zerknirscht sein!

Bonn. Ein heftiger Erdstoß wurde am Mittwoch nachmittag 2 Uhr 20 Minuten hier verspürt, dem eine leichtere Erschütterung voranging. Um 2 Uhr 35 Minuten folgten leichtere Stöße.

Breslau. Begnadigt wurde der wegen Urkundenvernichtung und Unterschlagung im Amte im Januar d. J. von der Breslauer Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilte Schutzmann Eduard Schote, nachdem er einige Monate von dieser Strafe verbüßt hatte.

Johanngeorgenstadt (Sachsen). Erschossen. Der Ratsregistrator Zimmermann, gegen den wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern eine Untersuchung eingeleitet war, hat sich erschossen.

Göttingen. Arbeiterrisiko. Das Gerüst eines Neubaues brach zur Hälfte plötzlich zusammen und riß fünf auf demselben befindliche Maurer mit in die Tiefe. Einer dieser Leute, der Arbeiter Karl Hecke aus Diemarden, wurde von einem nachstürzenden Mörtelkübel so unglücklich getroffen, daß ihm der Schädel zerschmettert wurde, so daß der Tod sofort eintrat; die vier anderen Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie zu Wagen in die Universitätsklinik gebracht werden mußten. Einer von ihnen liegt so schwer krank darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der verstorbene Hecke war verheiratet und Vater von fünf Kindern, deren ältestes erst sechs Jahre alt ist. Ueber die Veranlassung des Unglücksfalles verlautet noch nichts Bestimmtes.

Aus Baiern. Nach der Neuen Freien Volkstztg. hat in Oberföhring bei München eine Villenbesitzerin ihre Hausmeisterin im Verlauf einer Auseinandersetzung mit einer Pistole aus nächster Nähe ins Gesicht geschossen. Die Schrotladung zerfetzte das ganze Gesicht der Frau, die schwer verwundet darniederliegt. Als die Gendarmerie kam, um die Villenbesitzerin zu verhaften, verbarrikadierte sie sich in ihrer Villa.

Aschaffenburg. Eintracht und Harmonie. Am Pfingstsonntag war es in dem benachbarten Stockstadt zu einer Holzerei zwischen zwei Gesang-Vereinen gekommen. Die beiden Vereine führten die sehr bezeichnenden Namen „Eintracht“-Aschaffenburg und „Harmonie“-Stockstadt. Am schlechtesten waren die Aschaffenburger weggekommen, ein Mitglied des hiesigen Vereins, Lackierer Helbing, war schwer verletzt worden, außerdem war in Hüten, Stöcken u. s. w. ein bedeutendes Defizit auf beiden Seiten zu verzeichnen. Der Haupttattentäter, Fabrikarbeiter Seitz, erhielt vom hiesigen Landgericht ein Jahr Gefängnis; außerdem muß er dem verletzten Helbing ein Schmerzensgeld von 500 Mark zahlen und ihm seine zerrissene Kleidung, Hut u. s. w. ersetzen. Der Vorstand des Vereins kam mit 14 Tagen Gefängnis davon, während andere Mitglieder Strafen von 1—3 Monaten erhielten. Die Vereinsmitglieder können nun in Harmonie mit einander brummen.

Nachtrag.

* **Die Arbeit niedergelegt** haben am Montag früh 4 Arbeiter der Lüttichschen Holzhandlung in der Landsbergerstraße. Der Grund liegt in der Kündigung zweier Arbeiter, die am Sonnabend entlassen wurden. Sie sind der Meinung, daß sie deswegen entlassen worden sind, weil sie dem Meister Chemnitz verschiedene Unregelmäßigkeiten in der Führung der Lohnlisten nachgewiesen haben. Am Montag erklärten sich zwei andere Kollegen mit den Entlassenen solidarisch und legten gleichfalls die Arbeit nieder. Die in der vorletzten Woche vorgekommene Unregelmäßigkeit gab den Grund zu Differenzen, die dann zur Arbeitsniederlegung der Betreffenden führten. Der Lohn betrug durchschnittlich im Sommer 18—20 M., im Winter 14—16 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 22. Juli.

Aufgeboten: Der Kaufmann Weitzenberg und Klara Fiebig (Liebenauerstraße 1) und Raffineriestraße 6)

Eheschließungen: Der Techniker Höpfner und Margarete Bestehorn (Petersroda und Schloßberg 1). Der Apothekenbesitzer Renner und Rosa Lauterbach (Schwerin a. W. und Halle a. S.). Der Handarbeiter Bluschke und Luise Wiegand (Ludwig Wuchererstraße 21). Der Installateur Berns und Albertine Cornely (Hannover und Glauchaerstraße 3). Der Schmied Labitzke und Emilie Bartsch (Merseburg und Große Steinstraße 25). Der Handarbeiter Thiele und Anna Harnisch (Mansfelderstraße 54 und Thorstraße 24). Der Kupferschmied Berbig und Ida Stolze (Böllbergerweg 11 und Thorstraße 21). Der Tischler Kunert und Martha Kupper (Große Märkerstraße 8 und Gommergasse 11). Der Tischler Wolf und Marie Lorenz (Leipzig und Kleine Klausstraße 6). Der Kaufmann Grammowski und Anna Giebeler (Große Steinstraße 70).

Geboren: Dem Fleischer Marschall eine T. (Herrenstraße 8). Dem Handarbeiter Niedzwiedz ein S. (Kuttelhof 4). Dem Bahnarbeiter Wuttig eine T. (Karlstraße 32). Dem Zementarbeiter Baetz ein S. (Saalberg 8). Dem Tischler Wilde eine T. (Friedrichstraße 55).

Gestorben: Des Kunstgärtner Henze S., 1 Mon. (Bruckdorferstraße 10). Des Lackierermeister Lindermann T., 1 J. (Gommergasse 10). Des Bahnarbeiter Steckner S., 9 Mon. (Thomasiusstraße 34). Des Fabrikarbeiter Huncia S., 3 Mon. (Schmiedstraße 28). Des Handarbeiter Bielig S., 1 J. (Ludwigstraße 13). Des Schneidermeister Langer S., 2 Mon. (Rathausstraße 12). Des Fleischermeister Karsch T., totgeboren (Glauchaerstraße 34). Des Sattler und Lackierer Litzba S., 2 J. (Beesenerstraße 4). Des Postboten Kühne T., 3 Mon. (Große Klausstraße 12). Des Formermeister Pötsch S., 7 Mon. (Pfännerhöhe 29). Des Barbier und Friseur Bötticher T., 3 Mon. (Schülershof 1). Des Landwirt Wieker Ehefrau Sophie geb. Bühring, 50 J. (Magdeburgerstraße 40). Die Witwe Bertha Reiche geb. Schönberg, 64 J. (V. Vereinsstraße 11). Der Maler Beyer, 25 J. (Klinik). Des Eisendreher Steffens Ehefrau Minna geb. Billing, 31 J. (Ludwigstraße 44). Des Maurer Graul T., 1 J. (Thorstraße 21). Des Maurer Alsleben T., 2 Mon. (Ludwigstraße 6). Des Bierfahrer Jargosch Ehefrau Bertha geb. Skuhr, 31 J. (Hirtenstraße 14). Des Fischer Knöchel S., 3 Mon. (Weingärten 33). Des Arbeiter Henneberg Ehefrau Friederike geb. Seidel, 39 J. (Klinik).

Verantwortlicher Redakteur: **Adolf Thiele** in Halle.

Zu Gartenfesten,
Wasserfahrten etc.: Illuminations-Laternen, Fahnen, Wimpel, Guirlanden, Luftballons, Drachen, Luftschlangen etc. Zur Unterhaltung für die Kinder bei Schul- und Vereinsfesten grosse Auswahl von Spielen und Scheiben, sowie Artikel als Prämien oder Gewinne.
C. F. Ritter, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Gewerkschaftsfest Weissenfels.
Sonntag den 30. Juli von nachmittags 3 Uhr ab im Restaurant „Stadt Naumburg“
Instrumental- und Gesangskonzert
unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine **„Hoffnung“** und **„Lyra“** sowie der **„Freien Turner“**.
Kinderspiele und allgemeine Belustigung.
Von 6 Uhr ab **Ballmusik.**
Einer zahlreichen Beteiligung aller organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sieht entgegen **Das Gewerkschaftskartell.**
Abmarsch Punkt 2 Uhr mit Musik von der Zentralhalle ab.

Achtung! Achtung!
Bau- und Erdarbeiter.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser am 30. Juli stattfindendes Stiftungs-Fest wegen der Lohnbewegung auf unbestimmte Zeit verschoben ist.
Das Komitee.

Felsenburg. Montag nachm. u. abend **Frei-Konzert.**
Illumination.

Apollo-Theater. Direktion: **Fr. Wiehle.**
Der neue erfolgreiche Spielplan! Täglich großer Erfolg!
Donnerstag **Ehren-Abend** der italienischen Künstlerfamilie **de Toma.** **Italienische Nacht.**

Haus-Bier
in der heißen Jahreszeit, leichtes erfrischendes Getränk, empfiehlt à Flasche 6 ₰
Freybergs Brauerei.

Stoff-Reste
zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.
Halle a. S. **H. Elkan.** Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus I. Ranges.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Die **drei Gertiny's,** Bravour-Luftgymnastiker am flieg. Trapez. **(Sensationell!)** — Die vier Geschwister **Nagels,** Bravour-Parterregymnastiker mit ikarischen Spielen. — Brothers **Nolfiel,** Hand-Gladiatoren auf dem schlaffen Drahtseil. (Einleitung: **Verwandlungsszene im Wiener Cafe.)** — **The Augustini's,** Equilibristen an der perpendikulären Leiter. — Das **Gasch-Trio,** Bravour-Hand- u. Kopf-Akrobaten. — Miß **Erna,** Equilibristin auf dem schwebenden Trapez. — Fräul. **Grete Reutter,** Gesangs-Humoristin (mit den berühmten **Otto Reutterschen** Original-Vorträgen). — Herr **William Merkel,** Original-Gesangs- u. Charakter-Humorist. — Die Australierin **Josephine Moreaschani,** Baryton-Sängerin. **(Phänomenal!)**
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Vom vereidigten Chemiker gepr. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Was sich bewährt, das halte fest!
Dieser Devise verdankt manche Mutter ihre blühende und wohlgenährte Kinderschar.
Karl Kochs Nährzwieback
hat sich durch 16 jährige außerordentliche Erfolge **aufs beste bewährt.**
Karl Kochs Nährzwieback ist durch seinen hohen Nährwert u. Gehalt an Nährsalzen bestens geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als Skrophulose, Darmkatarrh, Drüsen, Rhachitis, Knochen-Krankheiten 2c. zu schützen. Zu haben in Packungen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in
Karl Kochs Nährzwieback-Fabrik, Halle a. S., und in allen besseren Kolonialwaren- und Droguenhandlungen.

Carbon-Plättkohle, geruchlos — billig. Vorzüglich für Kohlen- und Glühstoffplätten. Pakete zu 20, 40 Pf. usw. L. Eder, Rannischestr. 18

Fast neue Wirtschaft zu verkaufen Pfännerhöhe 33, III l.

In unserem neu eingerichteten Atelier finden
junge Mädchen,
welche im Nähen bewandert sind, auch solche, die das Mäntelnähen erlernen wollen, dauernd
lohnende Beschäftigung.
Gebr. Sernau,
Gr. Ulrichstraße 54.

Eine wahre **Delikatesse**
ist mein **Thüringer Landbrot,** groß, kräftig und wohlschmeckend.
Karl Koch, Herrenstr. 1.

Geschirrführer
findet lohnende Stellung auf **Ströfers Ziegelei.**

Suche für meinen Haushalt eine ehrliche weibliche Person zur Führung desselben. Adresse unter R. P. an die Expedition dieses Blattes.

Ein Ziegelstreicher und ein Junge zum Ziegel-Abtragen werden sofort gesucht. Auch Winterarbeit. **Riebecks Ziegelei, Reußen. O. Böttger.**

Wohnungen
in Loest's Hof an der Merseburgerstraße, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Stallung im Hofe und Boden mit Benutzung des Waschhauses, Badehauses, Trockenboden sowie 72 Quadratmtr. Gartenland im Preise von 128—180 Mk. per 1. Oktober zu vermieten. Meldungen beim Insp. **Mauß,** Merseburgerstraße 50.

Tüchtiger Feilenschläger sofort gesucht **Delitzsch,** Gertitzerstr. 2.

Anst. Schlafst. zu verm. Schülershof 10.

Frdl. Schlafst. off. Dieskauerstr. 13 I r.

Sonntag früh entschlief sanft nach kurzem schweren Krankenlager unser lieber Sohn **Arthur.**
Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie Oberländer.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse für Frauen u. Mädchen. Filiale Halle a. S.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied
Frau Bertha Jargosch
am Sonnabend gestorben ist.
Die Beerdigung findet Dienstag den 25. Juli nachm. 4 Uhr vom Südfriedhof aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Allen lieben Freunden und Bekannten nur hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau unsere Tochter, Schwester und Schwägerin
Emma Bertha Jargosch geb. Skuhr
nach langem Leiden schnell und unerwartet am Sonnabend den 22. Juli nachm. 1½ Uhr im 32. Lebensjahr sanft entschlafen ist. **W. Jargosch nebst Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet Dienstag den 25. nachm. 4 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

Am Sonnabend entschlief nach langen Leiden meine liebe Frau unsere Mutter, Schwester und Schwägerin
Minna Steffens geb. Billing.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr vom Südfriedhof aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990725-16/fragment/page=0004
DFG